

Die Sozialdemokraten

Es gibt keine Allweltsrezepte

Berlin, 12. Okt. „Mit Einfluß aller Kräfte die deutsche Republik vor dem Abstieg in folgerichtige Diktaturzustände zu schützen“, dies bezeichnet der preussische Ministerpräsident Otto Braun in einem Leitartikel des „Vorwärts“ als die Aufgabe der deutschen Sozialdemokratie und er betont, daß der Schutz der Republik mit allen Mitteln zu geschehen habe.

Der sozialdemokratische Staatsmann macht dem Heer seiner Parteigenossen klar, warum die deutsche Arbeiterschaft die deutsche Republik verteidigen müsse und was sie an ihr zu verteidigen habe.

Er habe zu der sozialdemokratisch organisierten deutschen Arbeiterschaft das Vertrauen, daß sie Ausmaß und Sinn ihrer Verantwortung voll verfehle, weit besser als große Teile des deutschen Bürgertums, die zur Genüge gezeigt hätten, daß ihnen jeder große politische Gesichtspunkt fehle. Es gebe keine Allweltsrezepte und keine Sanierung durch Pfaffen und durch radikale Programme, sondern nur vernünftige, Schritt um Schritt normwärts schreitende Arbeit, wobei man aber niemals vergessen dürfe, daß diese Arbeit nur von politisch freien und sozial nicht

bedrückten und bedrängten Menschen geleistet werden könne. Die für den demokratischen Gedanken reifen Kreise des deutschen Bürgertums seien, anders als zur Zeit der Weimarer Jahre, mehr und mehr zusammengeschmolzen. Daher liege eine historische Aufgabe von gewaltiger Größe, aber auch von Opfer fordernder Schwere auf der Sozialdemokratie. Darum müsse man in voller Erkenntnis der aus dem Mitbestimmungsrecht stammenden Ritterantwortung auch den Mut haben, einmal eine Politik zu treiben, die nicht populär und nicht so verlockend sei, wie die Münchener Politik der Maulhelden. Eine Politik, die dafür aber allein die Aufrechterhaltung verfassungsmäßiger Zustände und der schwer genug errungenen und für den Aufstieg der Arbeiterklasse unentbehrlichen Demokratie gewährleisten könne. „Wir zwingen die Situation, wenn wir unser fähiges und klares Urteilsvermögen einsetzen und zu einer Politik auch der Unpopularität, dafür aber der Verantwortlichkeit bereit sind.“

Otto Braun schließt mit der Aufforderung, nicht Augenblickspolitik, sondern Politik auf lange Sicht zu machen.

„Heßherd Berlin“?

Dieser und ähnlichen Eifertierungen der Reichshauptstadt begegnet man in unserer innerpolitisch aufs höchste erregten Zeit im Reich nicht selten. Daß Berlin aber nur der Sonderfall eines ganz Deutschland gemeinsamen sozialen Problems ist, legt im Oktoberheft des „Sozialland“ (Verlag Köfel, Rempten), dem ersten Heft des neuen Jahrgangs, Dr. Josef Käußer dar. Er schreibt darüber u. a.:

„Von 1925 bis 1928 betrug Berlins Zuwanderungsgewinn zusammen 321 000 Personen. Da sich aber unter den Abgewanderten wohl „alt“ Berliner befunden haben werden, so darf man, auch bei Berücksichtigung der Geburten und Sterbefälle, annehmen, daß 1928 jeder zehnte Bewohner dieser Viermillionenstadt fünf Jahre früher noch anderswo zu Hause gewesen war.“

Die Zahl der ständig in Berlin lebenden Ausländer betrug im Jahre 1929 132 000, dagegen 29 000 Deutsch-Ausländer und viele Deutsch-Böhmen. Diese Ausländerzahlen sind nicht hoch, also hat Berlin vorwiegend aus Deutschland Menschen erhalten.

Der VIII. monat der achte Berliner in Breslau geboren ist, wurde längst insofern überholt, als „Berliner“ überall in Deutschland geboren sind. Die Zahl der in Berlin selbst Geborenen ist verhältnismäßig niedrig, und noch kleiner ist die Zahl der aus wirklichen Berliner Familien stammenden Einwohner. Diese Familien geben der Stadt nicht mehr das entscheidende Gepräge.

Die Zugewanderten aber werden im neuen Sinne sehr rasch Berliner.

In anderen Städten zu leben, kann wurzelhaftes Glück sein oder wenigstens Gefühlsmitteln von traditioneller Enge bis zum wirklichen Lebensgefühl, also zur Kultur; in Berlin zu leben, bedeutet vor allem anderen ein Schicksal.

Deshalb auch die erstaunliche Raschheit, mit der eben Eingewanderte bald typische Berliner Eigenschaften zeigen. Wenn die Klempenpumpen, die jährlich eine ganze Großstadt nach Berlin einjaugt, solche Keimen nicht wieder ausspeit,

dann ist der Amalgamierungsprozeß schon entschieden.

Die typischen Eigenschaften des heutigen Berliners bedürfen nicht des Wachstums durch Generationen, sie sind die sofortige Reaktion jedes durchschnittlichen Menschen auf die Einwirkung des Mechanismus dieser Stadt. Es handelt sich nicht um Anpassung aus Geßmack und freier Wahl, sondern um Zwangsanpassung, um einen geradezu naturgeschichtlichen Vorgang, wie die Entmildung der Schiffsfarben und die Organänderung mancher Tiere beim Aufenthaltswechsel.

Berlin hat nicht nur anderen deutschen Kulturmittelpunkten und Residenzen den Rang abgelaufen, sondern es hat auch sich selbst verdrängt, soweit es die brandenburgisch-preussische Hauptstadt gewesen ist. Heute ist Berlin ein viel weniger preussisch, viel mehr deutsch als vor dreißig Jahren. Was in Berlin geschieht, welcher Einzelfall des Paradoxismus „Weltstadt“ dort abgemandelt wird, geschieht in ganz Deutschland längst insgesamt kulturell verantwortlich. Und bei der ungeheuren, durch Literaturpreise nicht zu lösenden Beipielwirkung der zentralen Weltstadt wird Berlin selbst wieder deutsche Charakterzüge der Zukunft hervorzuheben.

Man kommt zu keinem Ziel, wenn man sich durch die Leidenschaft der Auflehnung gegen feindselig Fremdes zu der Schwarz-Weiß-Malerei verführen läßt, die dem gegenwärtigen und der äußeren Mittelstadt den Maßstab der Weltstadt entgegenstellt als Heißherd, verdrängt mit Vergleichen aus dem spätantiken Rom. Es ist mit Sicherheit vorauszusagen, daß aus solcher Methode nur unfruchtbare Ablehnung herauskommt.

Wir wollen nichts beschönigen, aber auch nichts falsch zeichnen. Berlin ist nichts anderes als der vorgehobene Keim, das modernst ausgestattete Versuchsfeld zur Erprobung, ob und wie der deutsche Mensch der letzten zivilisatorischen Entwicklung innerlich gewachsen ist. In Berlin sind alle Störungen gehäuft und konzentriert, die der Heiligung des inneren menschlichen Wachstum gegenüber bereit hält. Glaube keiner, diesen Störungen durch die Flucht, sei es auch nur die gedankliche Flucht ins Ländliche, Böhmitere, kulturreichere



Dreimal Emil Jannings aus dem neuen Janningsfilm „Diebling der Götter“ als „Lohengrin“ — in „Gringina“ — als „Rajazzo“

Der Tonfilm vermittelt uns das seltsame Ereignis, Emil Jannings als Tenor zu sehen und zu hören. Er wird das Gralsgewand

Lothengrins, das Dunkel Othellos und die Schminke des Rajazzo tragen, und daneben bleibt noch Zeit, ihn als Normalbürger zu betrachten. Um ihn gruppiert sich eine erlebte Schaar von Mitspielern. Renate Müller, Olga Tschedowa, Truus van Alken, Gullstorf, Winterlein, Hans Moser und Sotoloff seien genannt.

Eindeutige, entrinnen zu können! Jedes Gefecht, das der deutsche Mensch auf dem Berliner Kriegsschauplatz verliert, ist eine verlorene Schlacht für Deutschland.

Die Genugtuung, daß man es bei sich zu Hause noch nicht so habe, ist nur die zweifelhafte Raib der zweiten Linie, wenn die erste schon im schmerzlichen Feuer liegt. Es gibt kein einziges grundsätzliches hitlisches oder soziales Problem, das Berlin vor dem übrigen Deutschland „voraus“ hätte. Lediglich der Umstand, daß diese Probleme in der Weltstadt rascher, fürchtbarer und in größeren Massen von Einzelfällen sichtbar werden, kann zu dem Irrtum verleiten, als gäbe es auf der einen Seite Berlin und auf der anderen Seite das übrige Deutschland.“

„Die Faust ins Gesicht!“ Scharfe Sprache nach rechts

Berlin, 12. Okt. Eine Kundgebung gegen Diktatur und Faschismus veranstaltete die Sozialdemokratische Partei im Lustgarten. Die energische Sprache mit der die Veranstaltung angefeindet worden war, hatte ihr eine ziemlich Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit gesichert, und man hatte auch befürchtet, daß es zu Zusammenstößen mit den Gegnern, namentlich den Nationalsozialisten, kommen würde. Dies ist bis auf kleinere Reibereien nicht geschehen.

Der Redner, der Reichstagspräsident Paul Löbe, knüpfte an das Wort Hitlers von der rollenden Kugel an und erinnerte daran, daß ja auch schon die Kugel Erbsenberger und Rathenaus von Augen zerföhmetet werden seien. Auf den Rufen der Nationalsozialisten befanden sich nicht nur Sozialdemokraten, sondern auch der Zentrumsmann Hell, General Groener und die für die Unterzeichnung des Dawes- und des Youngplans verantwortlichen Männer.

Was das Bürgertum gegenüber den Nationalsozialisten zu tun gedente, sei seine Sache, die deutschen Arbeiter aber würden ihnen einen eisernen Willen und wenn es not tue, auch die Faust entgegenhalten.

Noch scharfer sprach der Reichstagsabgeordnete Künzler, der dem sinken Flügel der Sozialdemokratie zuzurechnen ist. Wollte man die gewalttätige Auseinandersetzung, dann seien die Sozialdemokraten bereit, auch dem rohen und gewalttätigen Gegner die Faust ins Gesicht zu schlagen und das nachzuholen, was am 9. November 1918 verabsäumt worden sei. Die Gegner seien nur deshalb so frech geworden, weil man mit ihnen in der Revolution zu human verfahren sei, aber man könne das Versäumte noch immer nachholen.

Zwei „Neue“ vom Zentrum (gewählt auf Reichsliste)



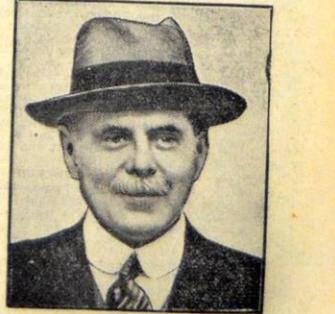
Frau Reichstagsabg. Dr. Else Beerenboom (Düsseldorf)



Herr Reichstagsabg. August Winkler (Ahn)

Französisches Echo zur Stahlhelmkundgebung

Paris, 11. Okt. Der Nationalrat des Nationalverbandes ehemaliger Frontkämpfer hat heute eine Entschließung angenommen, in der die Kundgebung der 160 000 Stahlhelmlisten in Koblenz als eine „provokierende Antwort kriegslüthnerer Deutscher“ auf die friedfertigen Konzeptionen Frankreichs bezeichnet und erklärt wird, daß sie unter den ehemaligen Frontkämpfern von ganz Frankreich starke Erregung ausgelöst habe. Die Entschließung ist von Bresse, Painlevé in Kom, Poincaré in Paris, Ducloux, Herriot in Grenoble, Maginot im Raas-Departement, Briand in Gené, Tardieu in Alençon und der Präsident der Republik in Brétil“ ist heißt es in der Kundgebung weiter, „alle haben sich überhallendes Reden die einmütigen Gefühle Frankreichs zum Ausdruck gebracht. Frankreich bleibt, seines Reiches und seiner Stärke sicher, ruhig. Die ehemaligen Frontkämpfer rechnen darauf, daß die Regierung im Interesse des Friedens die Verteilungsfähigkeit der Nation verhärtet.“ Der Verband nationaler ehemaliger Frontkämpfer zählt nach seinen eigenen Angaben 700 000 Mitglieder.



Englands neuer Luftfahrtminister? Lord Trenhard, dem als Nachfolger des mit „R 101“ tödlich verunglückten Lord Thomson die Stelle des Luftfahrtministers angeboten ist.



Japans berühmtester Märchenerzähler kommt nach Europa Julius Kishibe, umgeben von seinen kleinen Zuhörern

Japans berühmtester Märchenerzähler Julius Kishibe, der Leiter eines großen Lektorenkindergartens, der der Lieblingsaufenthalts aller Kinder von Tokio ist, kommt demnächst nach Europa, um auch den kleinen Europäern Japans alte und neue Wälder vorzutragen.